

# "What a job!"

Autor(en): **Schneeberger, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Starke Jugend, freies Volk : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen**

Band (Jahr): **16 (1959)**

Heft [5]

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-990640>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# «What a job!»

Dr. Paul Schneeberger, London

## Das Baby des Prinzen Philipp

Als man dem Fürsten Philipp von Mountbatten (Battenberg) die Mitteilung machte, er sei zum Gemahl der britischen Kronprinzessin und künftigen Königin Elisabeth ausersehen worden, soll, wohlgemerkt soll er bemerkt haben: «What a job!» — und vielleicht ist diese ganze Geschichte falsch, von der Voraussetzung, dass man ihn «verständlich» habe bis zu dem Stoßseufzer. Falsch schon deshalb, weil es sich hier nicht um einen «job» handeln konnte, sondern um eine Ansammlung von Haupt- und Nebenbeschäftigungen. Zu jenen (nämlich den Hauptjobs) gehört auch seine Aktivität als Präsident der «National Playing Field Association», deren Bestand auf einem königlichen Dekret (Royal Charter) beruht und deren Schutzherrin die Königin selber ist.

## Aufgaben der «National Playing Field Association»

Der Zweck dieser Vereinigung geht aus dem Titel klar hervor: Die Schaffung von Spiel- und Sportplätzen für die gesamte britische Bevölkerung. Die Regierung steht natürlich den Bestrebungen der Association freundlich und hilfreich gegenüber, aber — so wie im Falle der Olympischen Gesellschaft — rein theoretisch. Geld gibt keine britische Regierung direkt für Sportzwecke her, und an dieses Prinzip hält sich der Staat auch in diesem Falle. Das Ministerium, dem u. a. Bauten unterstehen, hat sich in netter Weise mit dem Ziel der Vereinigung einverstanden erklärt, für je tausend Einwohner Spielplätze im Ausmass von rund zweieinhalb Hektar zu errichten. Das ist die Theorie, in Wirklichkeit ist man noch ziemlich weit davon entfernt und steckt, hoffentlich einstweilen nur, bei einem Drittel des Planes. Immerhin aber hat die Zusammenarbeit mit offiziellen Stellen doch schon einige Früchte getragen: Früher verfügten die grossen Wohnhäuser (blocks of flats = Wohnungs-Blöcke) nur selten über einen Spielplatz. Jetzt gibt es keinen Plan für solche Neubauten, in dem nicht derartige Flächen vorgesehen sind. Das bedeutet also den Beginn zu der Lösung jenes so wichtigen Problems, wie man Kinder von Spielen auf der Strasse fernhalten kann. (Dass es in London einige Gassen gibt, die für den Verkehr gesperrt und nur zum Herumtollen der Kinder freigegeben sind, soll hier nur nebenbei erwähnt werden.) Die Gesellschaft besteht seit 1925 und wurde unter dem Patronat des Herzogs von York gegründet, der dann später als König Georg VI. bedeutend bekannter wurde. In den seither verstrichenen Jahren bis zum Mai 1958 (dem letzten Termin eines Rechenschaftsberichtes) hat die Vereinigung insgesamt genau 1 211 790 Pfund ausgegeben, also rund 14 180 000 Fr. Geschaffen wurden in dieser Zeit über 2 000 Fussballplätze, an 1 400 Cricketanlagen, über 1 700 Tennisplätze, Hunderte von Hockeyfeldern, Umkleidekabinen, Laufbahnen und schliesslich, aber durchaus nicht in letzter Linie 2 737 Kinderspielplätze. Im ganzen wurden genau 9 469 neue Anlagen hergestellt, und die Association hat beiläufig auch für den englischen National-Cricket gesorgt, indem sie 354 Jugendorganisationen mit der Ausrüstung für die Ausübung dieses Sportes beschenkte.

Das ist die praktische Seite der Vereinsbetätigung, aber sie hat auch noch — und gar nicht so nebenbei — erfolgreiche Aufklärungsarbeit betrieben, denn heute wird man keine Stadt- oder auch Dorfverwaltung finden, die dank der unablässigen Propagandarbeit der Association nicht viel Gewicht auf die

Schaffung von Spiel- und Sportplätzen legt. Das ist natürlich besonders ein Verdienst des Gemahls der Königin, der trotz seiner Ueberbeschäftigung immer wieder Zeit findet, sich in Wort und Schrift für die Ziele der Association einzusetzen.

## Es fehlten Aschenbahnen

Besonderes Augenmerk wurde der Schaffung von Aschenbahnen für die Leichtathleten zugewandt. Hier hinkte Grossbritannien sehr nach, nicht vielleicht, weil das Interesse zu gering gewesen sein mochte, sondern weil die Schaffung einer solchen Anlage über die finanziellen Möglichkeiten der Planer ging. Da waren jeweils 70 000 bis 90 000 Franken erforderlich, von denen bestenfalls nur ein Teil zur Verfügung stand. Die Association aber ging an das Problem im Verein mit dem Leichtathletikverband heran, und es gelang, eine vereinfachte Anlage von Bahnen zu «erfinden». Die Folge davon ist, dass seither viele Lokalbehörden sich solche Anlagen zugelegt haben und viele weitere solche Pläne haben. Für die Engländer war überdies noch sehr wichtig, dass Prinz Philipp (übrigens seit 1949 der Präsident der Association), sich persönlich für die Schaffung von künstlichen Cricketanlagen einsetzte und somit erreichte, dass fast alle Cricketanlagen heute einen zementierten Trainingsplatz haben.

Man ist für alle neuen Ideen dankbar, und so kam man auch dazu, die dänischen «Abenteuer»-Spielplätze nachzuahmen. Dort sollen die Kinder Initiative und Selbständigkeit lernen; es werden ihnen alle Arten von Werkzeugen und Ausrüstung zur Verfügung gestellt, die sie unter der Aufsicht von verantwortlichen Erwachsenen ganz frei und nur ihren eigenen Wünschen folgend, benützen sollen. Sie dürfen im wahrsten Sinne des Wortes tun, was immer sie wollen, natürlich im Rahmen von Sicherheit und Ordnung. Die Association hat elf solcher Plätze ins Leben gerufen und ihnen auch die entsprechende finanzielle Beihilfe gewährt. Das Ganze ist natürlich noch im Versuchsstadium, und man hofft, in drei bis vier Jahren einen umfassenden und abschliessenden Bericht über dieses Experiment veröffentlichen zu können...

Man sieht also, dass das Betätigungsfeld der Vereinigung sich recht weit erstreckt, von der Schaffung eines kleinen künstlichen Cricket-Trainingsplatzes bis zu einem Stadion, in dem die Spiele des britischen Weltreiches abgehalten werden. Es ist also viel erreicht worden, aber noch viel mehr Arbeit steht bevor. Die Zukunft wird durch Automation, friedliche Auswertung der Atomkraft, kürzere Arbeitsstunden usw. mehr Freizeit bringen, noch viel näher aber liegt das Problem der Bevölkerungszunahme. Um 1964 herum wird es dank dem Geburtenüberschuss aus der unmittelbaren Nachkriegszeit rund 800 000 mehr Mädel und Burschen zwischen 15 und 19 Jahren geben. Von denen werden vermutlich nicht alle Benützer von Spielplätzen sein wollen, aber sie müssen die Möglichkeit der Wahl haben. Prinz Philipp hat zu diesem Problem eine seiner charmanten und treffenden Redewendungen geliefert: «Ich habe nichts dagegen, dass Leute nichts machen wollen. Aber ich will nicht, dass Leute gezwungen sein sollen, nichts zu machen, weil sie keine Gelegenheit finden, in ihrer Freizeit etwas zu tun...»

## Prekäre finanzielle Lage

Die «National Playing Fields Association» nährt sich in erster Linie von Sammlungen (siehe Britische Olympische Gesellschaft), sie hat auch Mitglieder, die im Jahr rund 12 Franken bezahlen oder für den rund zehnfachen Betrag lebenslänglich der Association angehören können. Aber die Lage der Vereinigung ist alles eher als erfreulich. In der letzten Generalversammlung — hoffentlich ändert sich das Bild bis zur nächsten — malte der Vorsitzende (nicht mit dem Präsidenten zu verwechseln!) Lord Luke ein düsteres

Bild. Die finanzielle Lage der Association war (oder ist noch) recht ernst. Er widerlegte die allgemein herrschende Meinung, dass die Association von Geld überflüsse, während das Gegenteil wahr sei. Gewiss — die Zahlen mögen täuschen, denn es ist da immer wieder von Hunderttausenden von Pfunden (Millionen von Franken) die Rede, aber die sind nur ein nicht einmal sehr dicker Tropfen auf einen heissen Stein. Es genügt ja nicht, wenn neue Sport- und Spielplätze ins Leben gerufen werden, die erweisen sich ja bald als unmündige Kinder, die noch weiter erhalten werden müssen. Die Folge davon war, dass die geplanten Zuwendungen zuerst auf die Hälfte und dann sogar auf ein Fünftel gekürzt werden mussten. Die Regierung, die früher einmal Lokalbehörden finanziell unterstützte, hat diese Subventionen gestrichen, und die Association steht da, nach dem englischen Simile: mit dem Baby im Arm, das ohne Hilfe des Publikums demnächst an Unterernährung zugrunde gehen werde. Dieser Vergleich mit einer unehelichen Mutter, die vom

Kindsvater keinen Pfennig kriegt, mag einem kritischen Beobachter ironisches Lächeln auf die Lippen zaubern, aber es ist schon viel Wahres daran. Im Berichtsjahr war das «Defizit» rund 1 250 000 Franken — nicht, dass dieser Betrag die Schulden der Gesellschaft darstellte, er ist der Unterschied zwischen den geplanten, bereits bewilligten und den tatsächlich erfolgten Auszahlungen.

Das Zukunftsbild ist also alles eher als freundlich, aber die Engländer sind nicht umsonst als zähe bekannt. Sie geben bekanntlich nie auf und haben damit oft genug ganz erstaunliche Erfolge erreicht. In unserem Fall wird es auch nicht anders sein, denn es ist vor allem undenkbar, dass eine Vereinigung mit dem Königin-Gemahl an der Spitze nicht ihren Zweck erreichen oder sich gar auflösen sollte, weil es an Geld fehlt. Die Zukunft der «National Playing Fields Association» mag daher im Augenblick düster aussehen, ebenso sicher aber ist es, dass der Verein ein langes Leben und die traditionellen Erfolge vor sich hat.

## Unser Sportspiegel

Sten

### Ein Sieg der Sportlichkeit

An einem Orientierungslauf im Bernbiet eilte eine VU-Mannschaft von Posten zu Posten und kam als erste mit grossem Vorsprung zur letzten Kontrolle, die trotz eifrigem Suchen und Einmessen des Standortes nicht aufzufinden war. Später stellte sich heraus, dass der Posten vom Veranstalter falsch angegeben wurde. Was aber hatte der VU-Mannschaftsführer der Gruppe Gohl aus dem Emmental getan? Er liess, so berichtet bu. in der LNN, am richtigen Standort einen Mann seiner Gruppe zurück, der allen nachfolgenden Rivalen eine Kontrollunterschrift gab. Die Leute aus Gohl verscherzten sich zwar wegen dieses fehlenden Mannes im Ziel den Sieg, ermöglichten aber dank ihrer sportlichen Gesinnung und dem raschen Entschluss eine korrekte Klassierung aller anderen Mannschaften.

### Bitte nachahmen!

Es passieren manchmal Dinge auf den Fussballplätzen, bei denen man sich fragen muss: Träumst du oder hast du einen Märchenfilm gesehen? Um so verwunderter ist man, wenn man feststellt, dass es weder ein Traum noch ein Märchen war.

Dies geschah beim Punktspiel der 1. englischen Division zwischen Arsenal und Tottenham: In der 51. Minute foulte Arsenals Stürmer Len Julians seinen Tottenham-Gegenspieler, ohne dass dieser im Ballbesitz war. Der Schiedsrichter piff und schickte den Sünder in die Kabine. Zwei Wochen Sperre verhängte der Vorstand über Julians.

Für viele Vereine wäre nun der Fall erledigt gewesen. Sie wären froh, dass ihr guter Stürmer wieder eingesetzt werden könnte. Sie hätten den Vorfall längststens vergessen. Arsenal vergass ihn nicht...

Stürmer-As Len Julians wurde vor den Vorstand zitiert und musste sich eine Gardinenpredigt anhören, in der unter anderem diese Sätze enthalten waren: «... Wir sind stolz auf den Namen Arsenal. Seit 30 Jahren wurde nur einmal ein Spieler vom Platz gestellt. Arsenal hat keinen Platz für Spieler, die den Klub in Misskredit bringen. Merken Sie sich das, wir wollen keinen ‚Schandfleck‘ mehr haben. Damit Sie über diese Worte nachdenken können, geben wir Ihnen weitere vier Wochen Zeit. Wir werden Sie in dieser Zeit nicht mit einer Berücksichtigung in der ersten Mannschaft vom Nachdenken abhalten...»

Das sass! Mit hängendem Kopf verliess Sünder Julians den Raum. Er wird jetzt nachdenken. Vielleicht sogar länger als nur vier Wochen.

— Wo gibt es nun bei uns den Vereinsvorsitzenden, der so eine Moralpredigt hält?, so fragt der «Fussballtrainer». Ich vermute, wir werden sehr lange nach ihm suchen müssen.

### Ein Junge mit Zivilcourage

Zivilcourage ist leider eine Eigenschaft, die nicht sehr weit verbreitet ist. Im Alltag stossen wir Schritt und Tritt auf den sogenannten Herdengeist, der sich beispielsweise auch in einer wahren Unterwürfigkeit gegenüber sogenannten «gesellschaftlichen Traditionen» äussert. Man freut sich der Ausnahme um so mehr.

Jan Black, der 17jährige Meisterschwimmer aus Aberdeen, Schottland, kam kürzlich nach London, um die Auszeichnung als bester Sportler des Jahres entgegenzunehmen. Im vergangenen Sommer hatte er verschiedene Goldmedaillen gewonnen. Die Ehrung wurde selbstverständlich entsprechend gefeiert. Jan machte fröhlich mit. Als man aber mit ihm anstossen wollte, verlangte er ein Glas Milch, ungeachtet der erstaunten Gesichter der Honorationen, die um ihn versammelt waren. Dieser Bursche hat Zivilcourage!

### Beispielhaft

Stürmischer Beifall brandete auf, als kürzlich Professor Schulte-Frohlinde, der 65jährige Leiter des Düsseldorf Hochbauamtes ein neues Hallenschwimmbad in einem Düsseldorf Stadtteil einweihete, hat wgk erfahren. Der würdige Professor bestieg nämlich in voller Kleidung das Dreimeterbrett, überprüfte den Sitz seiner Krawatte und gab bekannt, dass er nun mit einer symbolischen Handlung das Bad abnehmen werde. Daraufhin federte er sich vom Brett und landete nach einem eleganten Rückwärts-Salto im Wasser. Dem Nass entstieg, verbeugte er sich tiefend mit dem Vermerk, er hoffe alle Kritiker von der Qualität des neuen Bades überzeugt zu haben.

### Tarzan der Zweite

Zu der Zeit, da Cornelius Warmerdam seine glänzenden Weltrekorde im Stabsprung erzielte — er steigerte sich im Freien bis auf 4,77 und in der Halle auf 4,79 —, spielte ein kleiner, gerade schulpflichtiger Junge im elterlichen Garten ein aufregendes Spiel. Er hatte